**Motivation**

Soziale Netzwerke sind heute einen beliebter Teil des Internets. Weltweit sind monatlich bis zu 4.2 Milliarden NutzerInnen in sozialen Netzwerken aktiv. Beziehungen knüpfen, Freunde finden und mit anderen kommunizieren, sind einige Gründe wieso die Plattformen besucht werden. Auch wenn es populäre anonyme Netzwerke wie z.B. Reddit gibt, ist ein Großteil der Netzwerke darauf ausgelegt, sich selbst und Momente aus dem Leben eigenen Leben zu präsentieren.

Für das Knüpfen von Kontakten und die Vernetzung mit Menschen kann das sinnvoll sein, aber die Manifestation des Selbstbilds bringt auch Nachteile mit sich, die einen persönlich und auch andere NutzerInnen betreffen können.

Studien zeigen, dass es eine Verbindung zwischen einem regelmäßigen Nutzen von sozialen Medien und einem erhöhten Risiko für Depression, Angstzuständen, Einsamkeit und anderen psychischen Erkrankungen gibt1. Die bearbeiteten Bilder, das inszenierte Selbstbild und der Vergleich mit Anderen, können bei NutzerInnen negative Gefühle auslösen.

Wenn es um die eigene Person geht, sind Menschen besonders verletzlich. Deshalb überlegen wir uns gut, ob wir etwas posten oder nicht. Auf Instagram hat man die Wahl, ob man Bilder oder Videos als Beitrag oder als Story veröffentlicht. Ein Beitrag ist auf dem Profil einsehbar, bis er gelöscht wird. Eine Story wird nach 24 Stunden automatisch gelöscht.

Aus eigener Erfahrung erschließt sich mir, dass inszenierte Bilder meistens in Beiträgen gepostet werden. Die Stories werden für Momentaufnahmen benutzt. Durch die Inszenierung wirken Beiträge daher als gut überlegt, und gestellt, wohingegen Stories eher ein Gefühl von Spontanität vermitteln und persönlicher wirken. Es zeigt sich, dass Stories die automatisch wieder verschwinden, mehr Raum für persönliche Einblicke ins Leben der NutzerInnen bieten.

Zusätzlich kann man sagen, dass auch die eigene Person einen daran hindert, völlig frei und ohne Hintergedanken etwas im Internet zu veröffentlichen. Denn das was man da veröffentlicht haftet am eigenen Namen, an der eigenen Identität. Das macht es vor allem schwer, über sehr persönliche Themen und Erfahrungen wie Beispielsweise aus dem Bereich der mentalen Gesundheit zu sprechen. Stigmata und Vorurteile erschweren es Betroffenen ohnehin über ihre Erfahrung zu sprechen. Die persönliche Erfahrung offen zu teilen ist nur schwer vorstellbar. Dabei hat das Konzept eines sozialen Netzwerks mit der Vernetzung und dem Erfahrungsaustausch zwischen NutzerInnen ein großes Potential um…

Das Internet hat jedoch schon lange bewiesen, dass eine Kommunikation und die Expression von Gefühlen auch ohne die Angabe von Klarnamen und einer echten Identität von NutzerInnen möglich sind. In den 80er Jahren waren sogenannte MUDs (Multi-User-Dungeon) sehr beliebt. Eine Textbasierte Mischung aus Online-Rollenspiel und Chat2.

*“The anonymity of MUDs – one is known on the MUD only by the name of one’s character or characters – gives people the chance to express multiple and often unexplored aspects of the self […]”*

*-Sherry Turkle3*

In einem MUD haben sich NutzerInnen über ein oder mehrere Pseudonyme identifiziert. Dadurch entsteht, wie Turkle sagt, eine Chance mehrere und unerforschte Aspekte des Selbst zu entdecken.

Wenn nicht alles was im Internet veröffentlicht wird an der realen Identität haftet und hinter einem symbolischen Vorhang liegt, der durch die Pseudonymität geschaffen wird, haben NutzerInnen die Möglichkeit offener über ihre Erfahrungen zu sprechen.

Ich mag das Grundkonzept von sozialen Netzwerken. Sich zu vernetzen, Dinge zu finden für die man sich interessiert und Momente aus dem eigenen Leben miteinander zu teilen.

Was mir an sozialen Netzwerken nicht gefällt, ist der Druck, sich mit anderen zu vergleichen. Bei Instagram geht es heute viel mehr um Influence und Vermarktung als um die Kommunikation. Woher kommt das?

Weiterhin soll es um die Frage gehen, ob mithilfe von Anonymität oder Pseudonymität ein Erfahrungsaustausch zu persönlichen und vertraulichen Themen erleichtert werden kann.   
Also spezifisches Beispiel eines sehr persönlichen Themas wird dazu die mentale Gesundheit herangezogen. Dafür wurde ein Fragebogen erstellt, dessen Auswertung ein Blick auf wichtige Features des Borads liefern soll.

**Zielsetzung**

Ziel dieser Arbeit ist es, Konzepte aus dem Bereich der sozialen Netzwerke zu analysieren und mithilfe von Anonymität und Pseudonymität so zu formen, dass ein Raum für NutzerInnen entsteht, der sie ermutigt, über persönliche und vertrauliche Themen zu sprechen. Weiterhin soll dieser Raum für jedeN gleich sein. Dies soll mithilfe der Pseudonymität erreicht werden.

Dafür soll mithilfe des MERN-Stacks ein anonymes Bulletin Board entwickelt werden.

Ein Bulletin Board ist eine Art Forum, in dem die Beiträge nicht in Unterkategorien getrennt, sondern nacheinander aufgelistet werden. Alle Beiträge die im Forum erstellt werden sollen einsehbar für jedeN NutzerIn sein. Die NutzerInnen nehmen ein Pseudonym an und bekommen dadurch die Möglichkeit, unabhängig von ihrer wahren Identität, Erfahrungen und persönliche Geschichten miteinander auszutauschen, in der Hoffnung, dass dieser Austausch hilfreich für Betroffene Personen ist.

Als spezifisches Beispiel eines sehr persönlichen Themas wird die mentale Gesundheit herangezogen. Dafür wird ein Fragebogen analysiert, mit dessen Hilfe die Notwendigkeit und die persönliche Einstellung zum Thema mentale Gesundheit erfolgt. Aus diesem Fragebogen sollen anschließend an einer Analyse der Ergebnisse, Features und User Stories definiert werden, die für das Board am wichtigsten sind.

Weiterhin sollen die Themen Anonymität und Pseudonymität im Internet diskutiert werden und die Frage beantwortet werden, ob diese beiden Werkzeuge tatsächlich zu einer offeneren Kommunikation motivieren können.

**Aufbau der Arbeit**